

VLADIMÍR NEKUDA

STEINBAUTEN DES MITTELALTERS IN LÄNDLICHEN SIEDLUNGEN SÜDWESTMÄHRENS

Die bisher vorgenommenen systematischen Grabungen an Ortswüstungen, vor allem in Pfaffenschlag und Mstěnice in Südwestmähren, haben mehrere Hausgrundrisse freigelegt (NEKUDA 1984, 21—37). Besondere Aufmerksamkeit verdienen die gut erhaltenen Grundmauern, die aus grob bearbeiteten Steinen gefügt waren. Bei der Beurteilung der Hauskonstruktion ist einerseits die erhaltene Höhe und Breite des Grundmauerwerks, andererseits die Menge der Steindestruktion entscheidend. Die Breite der Grundmauern bewegte sich in Pfaffenschlag und ebenso in Mstěnice zwischen 60—80 cm, was im wesentlichen mit den heutigen Baunormen übereinstimmt. Bemerkenswert ist, dass die Grundmauern ohne beachtliche Vertiefung in das Gelände errichtet wurden. Die Höhe des erhalten gebliebenen Mauerwerks war begrifflicherweise verschieden. Sie schwankte zwischen 0,10 und fast 2 Metern. Als Baumaterial dienten Steine örtlicher Herkunft, vorwiegend Granit.

Das bei dem Hausbau in Pfaffenschlag verwendete Steinmaterial war grob zugehauen. Die qualitativen und quantitativen Analysen ergaben, dass mehr als 50 % des Baumaterials aus mittelkörnigem, 10 % aus feinkörnigem, 6,5 % aus grobkörnigem Granit und mehr als 20 % aus porphyrischem Granit bestehen (ŠTELCL—MALINA 1975, 223—237). Die genannten Gesteinstypen besitzen keine so markant verschiedenen technischen Eigenschaften, dass man eine Bevorzugung bestimmter Typen voraussetzen könnte. Diese Annahme entspricht auch ihre Raumverteilung im Mauerwerk. Ausser in diesem wurden Steine auch in anderen Baugliedern verwendet, beispielweise bei Türschwellen, Portalen, Türangeln und Ecksteinen der Einfahrten. Die Höfe betrat man durch Pforten, Gefährte fuhren durch steinerne Tore mit Ecksteinen und Angeln für das Tor und Torpförtchen. Die Tore waren einflügelig, ihre Breite entsprach jener der ziemlich schmalen mittelalterlichen Leiterwagen. Die Haustüren waren etwa so gross wie heute. Ihre Schwellen und Gewände

bestanden aus zubehauenerm Stein, in den Schwellen steckten ebenfalls Angeln für Metalldorne der armierten Pfähle, um die sich die Türflügel drehten. Der Oberteil des Türfutters besaß segmentförmig gewölbte Türbänder.

Der Haupttyp des Hausgrundrisses bestand aus einem langgezogenen Rechteck des Seitenverhältnisses von rund 2:1 in Pfaffenschlag und 3:1 in Mstěnice. Der Entwicklungsweg zur dreiteiligen Behausung führte vom Einraumhaus und der ursprünglich selbständigen Kammer. Im Laufe der Entwicklung kam es zur Verbindung dieser beiden Elemente und so entstand das dreiteilige Wohnspeicherhaus mit dem Hausflur in der Mitte. Die Erweiterung des Hauses hängt mit der Entfaltung der landwirtschaftlichen Produktion im 13. Jahrhundert zusammen (NEKUDA 1985, 33—46).

Der Grossteil der Häuser in Pfaffenschlag und auch in Mstěnice enthielt Reste einer steingemauerten Kammer, die man zweifellos als gemauertes Obergeschoss eines Speichers interpretieren darf. Im älteren südböhmischen und teilweise auch im südwestmährischen (z. B. in Písečné bei Dačice) Hausmaterial stellt die Dorfbehausung mit einem solchen aufgestockten Speicher den grundlegenden Typ vor, der durch viele Beispiele belegt ist. Wir können deshalb auch die Vorstellungen über die räumliche Gestaltung solcher Speicher im Rahmen des Hauses beglaubigen und genauer fassen (ŠKABRADA 1978, 355—368).

Die meisten Speichergrundrisse der Häuser in Pfaffenschlag, aber auch in Mstěnice sind mit vorgeschobenen, den Eingang frankierenden Mauern ausgestattet, die offenbar überwölbt waren. In Pfaffenschlag waren diese „Vormauer“ kürzer (etwa 1,5 bis 2 m), sondern in Mstěnice länger (3 bis 5 m). Rezente Belege dieser Art nennt man in Südmähren und auch in der Slowakei als „žudro“. In Südböhmen hört man für diesen Bauteil noch alte mittelalterliche Benennung „šije“ d. i. Hals. Die ältesten stehenden Belege in Südböhmen stammen zweifellos aus dem 16. Jahrhundert (ŠKABRADA 1978, 360). Die Häuser von Pfaffenschlag und Mstěnice sind vorläufig die ältesten Belege des Wohnspeicherhauses mit einem stöckigen Speicher. Deshalb kann man in ihren Grundrissen auch Spuren jener Entwicklung finden, die zu einer Verbindung von Haus und Speicher geführt hat. Die Existenz des Halses berechtigt die Voraussetzung, dass die Speicher ursprünglich irgendeine Zeit selbständig standen. In diesem Zusammenhang nimmt V. Frolec vom Standpunkt der Genesis des Wohnspeicherhauses Stellung zu den bisherigen Erklärungen, die sich auf die Theorie Lubor Niederles von der sogenannten „altslawischen Hauskammer“ stützen (FROLEC 1982, 67—77). Im Blick auf einige Objekte aus Pfaffenschlag deutet V. Frolec eine andere Alternative an und zwar die Verbindung eines selbständig erbauten Speichers mit dem einteiligen Haus bei nachträglicher Schaffung eines Hausflurs als dritten Glieds des Hausgrundrisses.

Die archäologische Untersuchung in Mstěnice erfasste noch jene Lage, in der der Speicher einerseits selbständig stand (Bauernhof III und IV),

andererseits die Art und Weise, wie er mit dem Einraumhaus verbunden war. Den Vorgang der gegenseitigen Verbindung des selbständigen Einraumhauses mit dem selbständigen stöckigen Speicher beleuchtete der Grundriss des Hauses II. Bei dem stöckigen aus Stein erbauten Speicher wurden zwei Eingänge sog. Hälse festgestellt. Der erste Eingang lag an der Südseite des Speichers in der Richtung zur Einraumbehäusung und hatte nur dann einen Sinn, wenn der eingetiefte Speicher selbständig stand. Der andere Eingang entstand später an der Hofseite im Sinn der Achse des Mauerwerks in der Hofrichtung. Bei dieser Bauberichtigung wurde der erste Halsbau vermauert und zugeschüttet, der Raum zwischen dem Haus und dem Speicher überdacht, womit der Hausflur entstanden ist.

Vom Blickpunkt der Entwicklung des dreiteiligen Hauses ist die Grundrisslage des Hauses III ebenfalls lehrreich. Auch in diesem Fall standen das einräumige Haus und der stöckige Speicher selbständig, und zwar so, dass die Eingänge zwar gegeneinander gekehrt, jedoch auf keiner gemeinsamen Achse lagen. Deshalb blieb der Speicher bei der Erweiterung der Behäusung um den Flurraum ausserhalb des Hausgrundrisses, den er nur mit der Ecke berührte.

In Mstěnice haben wir auch den Beleg, dass ein stöckiger Speicher so weit vom Haus entfernt war, dass man ihn nicht in den dreiteiligen Grundriss aufnehmen konnte. Nur so ist es zu erklären, dass hinter dem dreiteiligen Haus des Bauernhofes IV noch ein stöckiger Speicher stand. Es scheint, dass die Lubor Niederles Theorie über die Entstehung des dreiteiligen Hauses durch Anschluss der ursprünglich freistehenden Stockwerkspeicher zum zweiteiligen Haus in Mstěnice annehmbar ist (NIEDERLES 1913, 748).

Archäologische Untersuchungen in den Ortswüstungen brachten Belege für Steinbauten, die man in Südwestmähren und Südböhmen seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfolgen kann. Diese sog. „Mauerkultur“ im ländlichen Milieu leiteten die Kunsthistoriker (z.B. MENCL 1980, 524) von den Burgen und Städten der Rosenberger ab und hielten die Verbindung dieser Kultur mit der alten Tradition des Speicherhauses für den Keimboden der folgenden Volksarchitekturen. Obwohl das Speicherhaus sowohl im städtischen (z.B. Znojmo) als auch im ländlichen Milieu erst im 13. Jahrhundert belegt ist, suchen die Kunsthistoriker dessen Ursprung schon in der vorgotischen Zeit (MENCL 1980, 166). Aus unseren Ausführungen geht hervor, dass diese Ansichten mit den Ergebnissen der bisherigen Untersuchungen im ländlichen und städtischen Milieu im Widerspruch stehen.

Im Licht der bisherigen, aus der archäologischen Erforschung mittelalterlicher Ortswüstungen gewonnenen Erkenntnisse kann man feststellen, dass diese die Theorie von der allmählichen Entwicklung des slawischen Hauses aus der einräumigen Behäusung zum dreiteiligen Haus bestätigen, und die Ansicht über die Art und Weise des Hinzukommens der zweiten und dritten Räumlichkeit jedoch modifizieren. Die Untersuchungen mit-

telalterlicher Ortswüstungen, vor allem aber auch historischer Stadtkerne (Most, Tábor, Sezimovo Ústí, Olomouc u. a.), können die Übertragung des dreiteiligen Hauses in das dörfliche Milieu nicht bestätigen! Zu dieser Zeit wurden bei den Grabungsarbeiten in vielen Städten die Grubenhäuser gefunden (MICHNA 1982, 179—241). Auch die Ansichten V. Mencls über das Speicherhaus finden bisher in den archäologischen Quellen, vor allem aus dem Frühmittelalter, keine Stütze. Der entscheidende Faktor, nicht nur im Hinblick auf den Hausgrundriss, sondern auch auf die Anlage des ganzen landwirtschaftlichen Gehöftes, war vielmehr die landwirtschaftliche Produktion.

Bei der Erörterung der Fragen, die mit Speichern verbunden sind, muss betont werden, dass die Speicher auch in anderen Ländern durch Ausgrabungen bekanntgeworden sind. Auf dem deutschen Gebiet im Südharz hat P. Grimm solche Steinbauten bei der Grabung in der Wüstung Hohenrode freigelegt (GRIMM 1939, 31—32). Zwei von diesen Steinbauten waren eingetieft, so dass ein eingetiefter Gang von aussen in sie hineinführte. Die Absturzmengen waren so gross, dass, vom eingetieften Fussboden aus gesehen, die Bauten zweistöckig gewesen sein mussten.

Auch in der Wüstung Sarvaly in Ungarn wurden 5 Steinbauten freigelegt. Sie waren am Ende des auf der Erdoberfläche stehenden Hauses angelegt, unmittelbar an das Wohnhaus angeschlossen und zu etwa zwei Drittel in die Erde eingetieft (HOLL—PARÁDI 1982, 115—127).

Wichtig ist für unsere Fragestellung die Tatsache, dass die Speicher in Mitteleuropa und auch in Skandinavien seit dem Mittelalter verbreitet sind. Ethnographische Belege fast aus dem ganzen Gebiet Europas zeigen einwandfrei, dass die stöckigen Speicher, die zum Getreideaufbewahren gedient haben, zu solchen Formen der Volkskultur gehören, die in verschiedenen Varianten verbreitet sind. Die Grabungsergebnisse in den Wüstungen Pfaffenschlag, Mstěnice und in der letzten Zeit auch in Bystřec (Bez. Blansko) haben die Zeitgrenze der stöckigen Speicher bis in das Mittelalter verschoben.

Zu den profanen Steinbauten auf dem Land gehörten im Mittelalter vor allem die Kleinadelssitze. Seit dem Ende des 12. Jahrhunderts wurden in Böhmen und Mähren steingemauerte Festen gebaut. In den schriftlichen Quellen ist die Feste ausdrücklich als „lapidea munitio“ genannt. Die meisten Steinfesten errichtete man als mehrstöckige Wohntürme. Diese Türme waren quadratisch oder rechteckig, mit geringen Unterschieden der Seitenlänge. Solche Festen sind in den tschechischen Ländern als erhaltene Baudenkmäler, aber auch archäologisch belegt (HEJNA 1961; NEKUDA—UNGER 1981; NEKUDA 1985). Die Wohntürme betrat man in der Regel von aussen in das erste Stockwerk. Nicht selten bargen die mächtigen Wände Geld und Wertsachen des Eigentümers, wie beispielsweise aus der Vorladung hervorgeht, derzufolge Anna von Újezd die Katharina von Strumeně bei Všechnovice in Mähren beschuldigt, sie habe nach dem Tod des Vaters 200 Schock aus der Turmmauer genommen (P IV, 148, Nr. 882).

Im Zusammenhang mit diesen adeligen Steinbauten, haben manche Forscher die Beziehungen zwischen Speicher und Wehrbau gesucht (HINZ 1981, 99—109; dort weitere Literaturhinweise). Es muss betont werden, dass bei keinem der durch Ausgrabung bekannten Speicherbauten auf unserem Gebiet irgendeine Zurichtung zu beobachten ist, die auf eine Fortifikation schliessen lässt. Man kann auch der Auffassung nicht zustimmen, dass die Speicher unter den Einflüssen der Bauweise der Herrschicht entstanden sind (MÜNCH 1967, 21). Die Speicherbauten kann man auch mit keinem Ethnikum verbinden, wie es z.B. B. Schier formuliert hat: „Aber die besondere Ausbildung des Speichers zum Schlafhaus und Wohnbau, zum Gästehaus und Wehrbau ist zunächst das besondere Vorrecht der Nordgermanen geblieben“ (SCHIER 1934, 133).

Zum Schluss muss noch einmal betont werden, dass die Speicherbauten erst mit der Entfaltung der Landwirtschaft im 13. Jahrhundert zusammenhängen.

L I T E R A T U R

- FROLEC, V. 1974: Lidová architektura na Moravě a ve Slezsku, Brno.
FROLEC, V. 1982: K interpretaci geneze trojdílného komorového domu, AH 7, 67—77.
GRIMM, P. 1939: Hohenrode, eine mittelalterliche Siedlung im Südharz, Halle.
HEJNA, A. 1961: České tvrze, Praha.
HEJNA, A. 1965: K situaci a stavební formaci feudálního sídla v Evropě, PA LVI, 513—583.
HINZ, H. 1981: Motte und Donjon. Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Adelsburg, ZAM, Beiheft 1, Bonn.
HOLL, I.—PARÁDI, N. 1982: Das mittelalterliche Dorf Sarvaly, Budapest.
MENCL, V. 1980: Lidová architektura v Československu, Praha.
MICHNA, P. 1982: Ke stavebním dějinám středověkých domů v Olomouci. Archeologický průzkum dvou měšťů v Barvířské ulici, Sborník památkové péče v Severomoravském kraji, 5, 179—241.
MÜNCH, W. 1967: Niederbergische Steingaden und Wehrspeicher, Düsseldorf.
NEKUDA, V. 1975: Pfaffenschlag. Zaniklá středověká vesnice u Slavonic, Brno.
NEKUDA, V. 1984: Vesnický středověký dům na Moravě, AH 9, 21—37.
NEKUDA, V. 1985: Msténice 1. Hrádek — tvrz — dvůr — předsunutá opevnění, Brno.
NIEDERLE, L. 1913: Slovanské starožitnosti. Život starých Slovanů I, 2, Praha.
SCHIER, B. 1934: Volkskundearbeit, Festschrift Otto Laufer, Berlin—Leipzig.
ŠKABRADA, J. 1978: Sýpky domů v Pfaffenschlagu ve světle struktury vesnického domu jihočeské oblasti, AH 3, 355—369.
ŠTELCL, J.—MALINA, J. 1975: Kamenné suroviny Pfaffenschlagu, NEKUDA V., Pfaffenschlag, 223—237.

STŘEDOVĚKÉ KAMENNÉ STAVBY VE VENKOVSKÉM PROSTŘEDÍ NA JIHOZÁPADNÍ MORAVĚ

Archeologické výzkumy na lokalitách zaniklých středověkých vesnic Pfaffenschlagu a Mstěnic přinesly doklady kamenných staveb. O celokamenné stavbě svědčí šíře základového zdiva, zachovaná výška (v Pfaffenschlagu až 2 m) a množství kamenné destrukce. Celokamennými stavbami na obou lokalitách byly především patrové sýpky (špýchary). Charakteristickým znakem všech patrových sýpek jsou krátké zídky při vstupu tzv. šíje. Analogie domů s patrovou sýpkou jsou dodnes na jihozápadní Moravě (např. v Písečném u Dačic) a zejména v jižních Čechách. Tuto „zděnou kulturu“ ve venkovském prostředí odvozovali historikové umění (zvláště V. Menci, 1980, 524) z rožmberských hradů a měst. Spojení této kultury se starou tradicí špýcharového domu považovali za základ pro další tvorbu lidové architektury. Přesto, že špýcharový dům je archeologicky doložen až ve 13. století a to jak v městském (např. Znojmo) tak i venkovském prostředí, je hledán jeho původ historiky umění už v době předgotické. Dosavadní výsledky archeologických výzkumů však tento názor nepotvrzují.

Další světské kamenné stavby ve venkovském prostředí dokládají sídla (většinou opevněná) nižší šlechty. Příkladem je tvrz ve Mstěnicích, jejíž hlavní budovy (věže, palác) byly celokamenné. Analogie celokamenných budov na jihozápadní Moravě stojí dodnes např. v Pyšele a v Nárámči na okr. Třebíč.

Kromě zdiva byl kámen použit i v některých dalších stavebních člancích, jako např. prazích, portálech, točnách veřejí, klenbách apod.

Doklady kamenných staveb ve venkovském prostředí, získané archeologickým výzkumem, mění dosavadní představy o vzhledu středověké vesnice.